



ZEITleo

DIE SEITE FÜR KINDER

Die Anders-Lerner

Neun von zehn Kindern in Deutschland gehen auf eine gewöhnliche öffentliche Schule. Die übrigen stecken in Internaten, besuchen Schulen, wo es keine Zeugnisse gibt, und einige lernen zu Hause. Wie das ist, erzählen drei von ihnen hier VON ALI VAHID ROODSARI



Janka, elf Jahre, sechste Klasse der »Demokratischen Schule X« in Berlin

Seit dem Sommer gehe ich auf eine Demokratische Schule. Hier gestalten wir Schüler unsere Tage selbst. Klassen gibt es nicht, jeder darf mit jedem was machen. Meistens bleibt man aber bei denen, die gleich alt sind. Wir müssen insgesamt 25 Stunden in der Woche an der Schule sein. Und jeder entscheidet selbst, was er in der Zeit tun will.

Wir haben hier nicht einmal Lehrer. Es gibt Mitarbeiter, die uns beim Lernen helfen, wenn wir das wollen. Sie machen auch Lernangebote, zum Beispiel Englisch oder Deutsch. Zurzeit gehe ich aber kaum zu solchen Angeboten, ich spiele lieber Fußball und bin in der Werkstatt. So etwas gab es an meiner alten Grundschule nicht. Wir haben außerdem einen Raum mit vielen Matratzen zum Ausstoben, ein Musikzimmer, ein Labor und einen Computerraum. Und eine Teeküche, wo es jeden Morgen Frühstück gibt.

Wenn man geärgert wird oder sich etwas nicht passt, schreiben wir das auf einen Zettel. Einmal am Tag besprechen wir diese Beschwerden. Das läuft so ähnlich ab wie in einem Gericht.

Die Schule geht von der ersten bis zur zehnten Klasse. Klassenarbeiten haben wir in der ganzen Zeit keine, wir bekommen auch keine Zeugnisse und keinen Abschluss. Wer einen Abschluss machen will, muss die Prüfungen an einer anderen Schule machen. Die Mitarbeiter helfen uns aber beim Vorbereiten.

Ich will unbedingt später einen Abschluss machen. Außerdem hab ich mir vorgenommen, im nächsten Schuljahr viel zu lernen. Ich hab gemerkt, dass ich bei den Hausaufgaben meiner Freundinnen, die an einer normalen Schule sind, nicht mehr so gut mitkomme. Dabei war ich an meiner alten Schule eine gute Schülerin.

Florian, zehn Jahre, ist einer von geschätzt 1000 Kindern in Deutschland, die zu Hause lernen

Ich bin Freilerner. Das heißt, ich gehe nicht zur Schule. Bin ich noch nie. Das ist in Deutschland aber verboten, es gibt hier eine Pflicht, in die Schule zu gehen. Weil meine Eltern und ich Schwierigkeiten bekommen können, möchte ich nicht sagen, wie ich wirklich heiße oder wo ich wohne. Im schlimmsten Fall holt mich die Polizei und bringt mich in eine Schule. Dass ich bisher noch nicht aufgefliegen bin, hat mit einem Trick zu tun, den meine Eltern machen. Mehr kann ich aber nicht verraten.

Mein Tag beginnt so um acht Uhr. Meine Mama oder mein Papa sind oft mit mir zu Hause, meistens mein Vater. Manchmal geben mir meine Eltern Unterricht, zum Beispiel in Schreibschrift. Sie haben mir auch Mathe beigebracht, sonst drängen sie mich aber zu nichts. Frei lernen heißt für sie, dass ich selbst entscheiden kann, was und wann ich lernen will.

Meistens hüpfte ich morgens zuerst auf dem Trampolin in unserem Garten. Früher habe ich Französisch gemacht, mit einer App. Das hat mir aber nicht so gefallen, darum lerne ich jetzt Englisch. Außerdem spiele ich gerade oft Schach. Drei Stunden am Tag, online. Oft gegen meinen Opa. Den hab ich schon 27-mal geschlagen! Ich bin auch im Schachclub. Außerdem geh ich dreimal die Woche Fußballspielen im Verein. Und ich lese gern. Ich hab damit angefangen, als ich vier oder fünf war. Mein Lieblingsbuch ist *Die Kurzbosengang*. Richtiges Unterrichts bekomme ich am Klavier, einmal die Woche für eine Stunde.

Was ich später werden will, weiß ich noch nicht. Vielleicht studiere ich Geschichte. Dafür brauche ich Abitur, das ist mir schon klar. Das kann ich aber nachholen. Ich müsste mich bei einer Behörde zur Prüfung anmelden. Das hab ich auch vor. Und ich glaube auch, dass ich das schaffe.

Constantin, zehn Jahre, fünfte Klasse des Privaten Internatsgymnasiums Schloss Torgelow

Ich besuche seit diesem Schuljahr Schloss Torgelow. Das ist ein Internat. In der Woche wohne ich auf dem Schulgelände, am Wochenende fahre ich nach Hause. Heimweh hab ich aber keines.

Mein Zimmer teile ich mir mit meinem Freund Michel. Den kenn ich seit der ersten Klasse. Wir sind im Sommer gemeinsam nach Schloss Torgelow gewechselt. Jeden Tag müssen wir um 6.30 Uhr aufstehen, um 7.30 Uhr geht nämlich schon der Unterricht los. Wie aufgeräumt unser Zimmer ist, kontrolliert immer ein erwachsener Mentor. Die Mentoren sind für uns da, wenn wir etwas brauchen, und helfen uns zum Beispiel bei den Hausaufgaben.

Das Zimmer müssen wir sauber halten. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, gibt es eine schlechte Note auf dem Putzplan. Kommt das zu oft vor, ist man ein »Schlumpi« – der muss dann bei den Schul-Hasen den Käfig ausmisten.

Wir lernen hier so gut wie alles: Informatik, Geometrie, Musik, Deutsch und Englisch. Mein Lieblingsfach ist Sport. Wir haben hier auch einen Sportplatz, auf dem ich gerne Fußball spiele. Außerdem habe ich einmal die Woche an der Schule Tennisunterricht. Und Saxofon lerne ich auch.

Der Unterricht geht bis etwa halb eins. Mittags essen wir alle gemeinsam in einem großen Saal, wir sind hier 248 Schüler. Danach ist Zeit für Hausaufgaben und Hobbys. Um 21 Uhr müssen wir ins Bett. Michel und ich waren aber neulich heimlich bis Mitternacht wach, weil wir für den nächsten Tag ein Buch lesen mussten, von Kapitel 5 bis Kapitel 20. Vorher hatten wir damit rumgetrödel.

Ich bin gerne im Internat. Am schönsten finde ich, dass ich hier jederzeit Freunde sehen kann, ohne dass ich extra meine Eltern fragen muss.

MOMENT MAL!

Plan gegen Plastikmüll

Tüten, Becher, Flaschen, Strohhalme – wir Menschen hinterlassen Berge von Plastikmüll in der Umwelt. Das muss sich ändern, erklärten nun Politiker, die für die Europäische Union arbeiten. Dafür haben sie einen Plan vorgestellt. Bis zum Jahr 2030 wollen sie erreichen, dass sämtliche Plastikverpackungen in den Ländern der EU wiederverwertbar sind. Bisher wird weniger als die Hälfte recycelt, also zum Beispiel in eine neue Verpackung verwandelt. Damit das mit dem Recyceln besser wird, sollen Forscher mehr Geld bekommen, um neue Kunststoffe zu entwickeln.

Für Probleme sorgt der viele Plastikmüll besonders in den Ozeanen. 142 Millionen Tonnen Abfälle aus Kunststoff schwimmen dort umher, sagen Experten. Die machen den Meeresbewohnern richtig zu schaffen: Immer wieder verheddern sich Seevögel und Robben in alten Schnüren. Oder sie fressen Plastikteilchen und sterben daran. Deshalb wollen die Politiker, dass Schiffe ihre Abfälle künftig in den Häfen abgeben können. Bisher wird vieles einfach ins Wasser gekippt.

Gefährlich für die Meeresbewohner ist auch der Müll, den man kaum sehen kann. Viele Cremes und Duschgels enthalten klitzekleine Plastikteilchen. Sie gelangen über unser Abwasser ins Meer. Solche Mikroplastik in Kosmetik soll verboten werden. Alles gute Ideen, sagen Umweltschützer. Wenn es gut läuft, können daraus noch in diesem Jahr neue Vorschriften werden. **MRO**



Von diesen Tüten gibt es einfach zu viele

REKORD DER WOCHE

Der Unterwasser-Austeiler: Krebs schlägt zu



83 Kilometer die Stunde schnell sausen die Vorderarme des Fangschreckenkrebses durchs Wasser. So zerschmettert das bunte Tier ratzfatz die Schale einer Muschel oder einer Garnele, um sie zu fressen. Kein anderes Tier kann so kräftige Schläge austeilen.

DENKPAUSE

Bleibt jemand fremd, wenn man ihn kennt?

DER LEO-BUCHTIPP

Widewidewie es ihr gefällt

Worum geht's in dem Buch »Astrid Lindgren. Ihre fantastische Geschichte«?

Um das Leben der berühmten Kinderbuchautorin. Sie kam am 14. November 1907 in Schweden zu Welt, hier beginnt auch das Buch. Du erfährst, wie Astrid aufwuchs, dass sie mit ihren Geschwistern über Möbel turnte wie ihre Pippi Langstrumpf, aber auch, warum sie als junge Frau in Stockholm sehr traurig war. Jede Doppelseite erzählt von einem Ereignis oder einer Sache, und immer steht ein Satz dabei, den Lindgren gesagt hat, bevor sie 2002 starb.

Was ist das Besondere?

Alle Bilder in diesem Buch sind gemalt. Das ist schön – und ein guter Trick: So gibt es auch Bilder von Situationen, in denen niemand fotografiert hat. Zum Beispiel siehst du, wie Astrid einmal als junge Frau an einem Haus hochgekllettert ist, weil sie sich ausgesperrt hatte.

Für wen ist das was?

Für alle, die mehr über die Erfinderin von Pippi, Ronja und Michel wissen wollen.



Agnes-Margrethe Björvand/Lisa Aisato (Ill.): Astrid Lindgren. Ihre fantastische Geschichte; Woow Books 2018; 112 S., 18,- €

UND WER BIST DU?



Vorname, Alter, Wohnort:

FURKAN ZULM

Glücklich macht mich:

Freunde

Ich ärgere mich über:

Aufräumen

Dieses Ereignis in der Welt beschäftigt mich:

ob wohnt in unserer Straße

Die Erfindung wünsch ich mir:

TropfenAuto

Und das kann man abschaffen:

Merkel

Das würde ich meinen Eltern gerne beibringen:

Hellsehen

Willst Du auch mitmachen? Dann guck mal unter www.zeit.de/fragebogen

COMIC



Bleeker
Der elektronische Hund



Mehr für Kinder

ZEIT LEO gibt es auch als Magazin: **Jetzt am Kiosk**

Die ganze Kinderwelt im Netz: www.zeitleo.de

